

Soll die Mensa der Universität Basel auf rein vegane Ernährung umstellen?

Pro und Kontra Der Basler Studierendenrat fordert eine rein pflanzliche Verpflegung. Die Idee polarisiert – auch innerhalb der BaZ-Redaktion.

Ja Der Aufschrei ist wieder einmal gross: Ideologischer Zwang! Bevormundung! Die Idee, die Mensa der Universität Basel komplett auf vegane Menüs umzustellen, löst bei Gegnerinnen und Gegnern offenbar grosse Ängste aus.

Warum eigentlich?

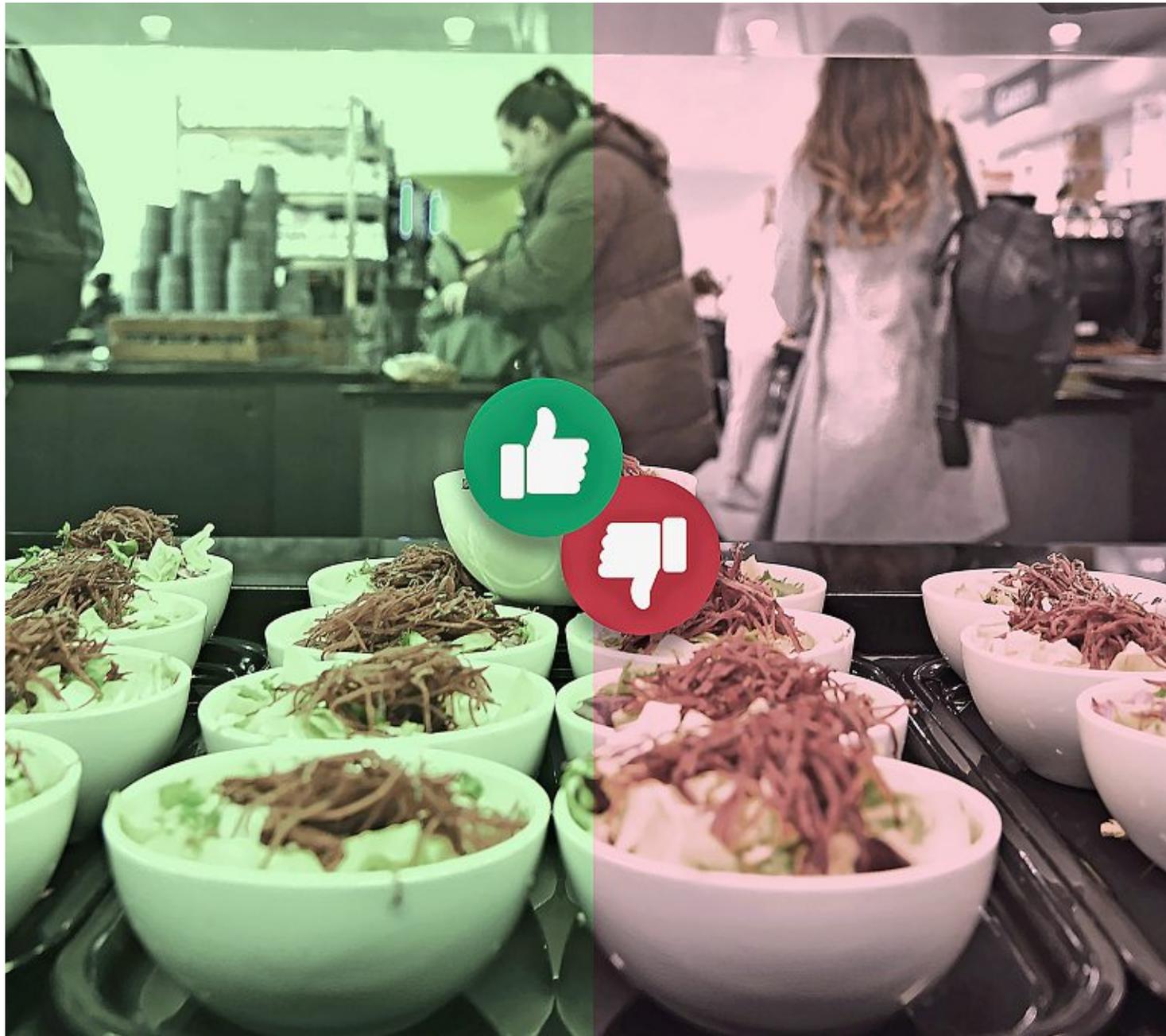
Persönlich liebe ich Fleisch und Milchprodukte, esse beides gern und mit Genuss. Aber es ist mir auch bewusst, dass es weder besonders ökologisch noch gesund ist, ständig Rindsplätzli und Käse reinzuhaufen. Genau deshalb finde ich es sinnvoll, wenn einzelne Institutionen vorangehen und den Speiseplan umstellen. Sodass jene, die in der Mensa essen, auch einmal etwas Neues entdecken, statt aus Gewohnheit automatisch zum Fleischmenü greifen.

Im besten Fall motiviert eine vegane Mensa ihre Gäste dazu, sich ab und zu ohne tierische Produkte zu ernähren. Weil sie merken, dass ihnen auch Hafermilch, Tofu und Hummus schmecken.

Die Vielfalt an veganen Produkten und Rezepten ist mittlerweile riesig. Es gibt veganen Lachs aus Rüebli, der mit Meerrettich oder in Sushirollen nicht mehr vom Fisch zu unterscheiden ist. Streichkäse, der mundet wie «normaler» Käse. Schokoladenkugeln, die auf der Zunge zergehen wie jene von renommierten Confiserien.

Darum appelliere ich an das Rektorat und an die Studierenden: Wagen Sie das Experiment! Seien Sie mutig und versuchen Sie es. Dass das Ganze nachhaltig wäre – pflanzliche Ernährung erzeugt deutlich weniger Emissionen als tierische –, ist Grund genug, sich auf den Versuch einzulassen.

Die Uni Basel möchte beim Mensa-Angebot ab Mitte 2026 ohnehin auf mindestens 60 Prozent fleischlose Ernährung setzen. Die Mensa wäre der ideale Ort für einen Testlauf, schliesslich waren Universitäten schon immer ein Hort



Kein Fleisch, keine Milch und auch keinen Käse? Genau das fordert der Studierendenrat. Symbolfoto: Marc Dahinden

Im besten Fall motiviert eine vegane Mensa, sich ab und zu ohne tierische Produkte zu ernähren.

des visionären Denkens. Warum nicht gleich den grossen Schritt wagen?

Sollte Ihnen das Ganze trotzdem absolut gegen den Strich gehen, seien Sie beruhigt: Es gibt in unmittelbarer Nähe zur Mensa zahlreiche gute und günstige Alternativen. Niemand muss künftig verhungern, weil er sich nicht vegan ernähren möchte. Sie können auch weiterhin jeden Abend Ihr Schnitzel essen oder ein Fondue geniessen, wenn Ihnen danach ist. Von Bevormundung kann hier schlicht nicht die Rede sein.

Mélanie Honegger

Nein

Man kann es eine umweltfreundliche Idee nennen, ökologisch ja durchaus erklärbar und im Sinne des Tierschutzes vielleicht sogar sinnvoll. Doch besonders originell ist der Impuls einiger Studierenden der Universität Basel nicht. Ihre Vorstellung, man schütze das Klima, wenn man in der Mensa nur noch vegane Menüs anbietet, ist nicht nur bevormundend und berührt hochprivate Bereiche (wie die Ernährung), der Versuch ist ebenso utopisch.

Eigentlich muss man sich nur vor Augen führen, dass die

Schweiz gerade einmal für 0,09 Prozent des weltweiten CO₂-Ausstosses verantwortlich ist. Der Anteil der Uni Basel dürfte um einiges geringer sein. Vor diesem Hintergrund steht die Forderung des Studierendenrats, der das Menü-Diktat verantwortet, in einem krassen Missverhältnis zur Realität. Kluge Klimapolitik sollte sich auch in der Schweiz auf Felder konzentrieren, auf denen sich relativ leicht und ohne Zwang im grossen Stil CO₂ einsparen lässt.

Dass ihr Einfluss auf den Klimawandel nachweislich verschwindend klein ist, beeinflusst die elitären Schwärmer

kaum. Einige Studierende sprechen von einem «wegweisenden» Beschluss, den sie getroffen hätten. Eine «Vorreiterrolle» wolle man einnehmen. Selbstverständlich ist das ihr gutes Recht und das politische Engagement ist löblich.

Aber die gegenwärtige Massnahme ist nicht mehr als eine panische Reaktion. Es handelt sich um eine Hysterie in der vergeblichen Hoffnung, die Welt zu verbessern und ihre Kultur der Wokeness auszuüben. Dabei überschätzen sich die Studierenden massiv. Das ist Pseudopolitik aus dem akademischen Elfenbeinturm.

Das ist Hysterie in der vergeblichen Hoffnung, die Welt zu verbessern.

Zudem wird offensichtlich mit unterschiedlichen Ellen gemessen. Beginnen ein paar der jungen Basler Studierenden nämlich zu glauben, dass sie berufen sind, die Gesellschaft vor dem Klimawandel zu retten, ist das nicht nur eine Fehleinschätzung. Es ist auch das Symptom der Hybris. Was ist mit den vielen anderen Faktoren, die dem Klima schaden? Smartphones und Laptops, die haufenweise Energie fressen? Flugzeuge, die uns für ein paar freie Tage ans Meer bringen? Billig-T-Shirts?

Es gibt im Privaten viele Bereiche, die jene Studierende mit ihrem detailversessenen Mikromanagement angehen können, um die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Und niemand dürfte sich darüber nervieren. Dass sie es nun mit Verve auf einen öffentlich zugänglichen Raum einer Hochschule abgesehen haben, der allen Studierenden gerecht werden sollte (auch jenen, die gern Fleisch essen), ist bedauerlich. Den Klimawandel werden sie damit nicht aufhalten. Darum: Idee verwerfen!

Benjamin Wirth